Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Sechster Jahrgang. No. 18.

Sonnabend, den 27ten April 1805.

Erklärung des Kupfers.

Eine Parthie der Heuscheuer.

Dieses Blatt liefert die Abbildung eines großen Felsen, der sich auf dem Rücken der Heuscheuer befindet, über alles hervorragt, und schon in meilenweiter Entfernung als ein höherer Punkt ins Auge fällt.

Man steigt auf einer Treppe den Felsen hinauf, der oben einige Aehnlichkeit mit einem großen Lehnsessel hat, und deswegen insgemein den Namen des Großvaterstuhls führt. Von hieraus genießt man eine unbeschreiblich schöne Aussicht auf die Gegend umher.

Im Jahre 1790 den 10ten August, bestieg König Friedrich Wilhelm II. die Heuscheuer und auch diesen Felsen, welches mit einigen Worten in demselben gegraben ist.

In einigen folgenden Blättern werden wir noch einige andre einzelne Massen dieses schönen Gebirgs liefern.

Das Schäfergäßchen.

Eine Erzählung.

(Der Stoff zu dieser Erzählung ist aus dem bekannten Lustspiel: Reue und Ersatz, genommen.)

An einem schönen Sommerabend schlenderte der junge Carl Baum — ein heitrer, gutmüthiger Jüngling, der Sohn eines steinreichen und braven Kaufmanns — in den Straßen der großen Stadt umher. Das Ohngefähr führte ihn an dem Schäfergäßchen vorüber, das ihm bis dahin kaum dem Namen nach bekannt war. An der Ecke desselben stand ein kleiner holder Knabe, und bot den Vorübergehenden — mit Thränen im Auge — etwas zum Kauf an. Carl wurde aufmerksam. Was hast du da, Kleiner? — „O mein Herr! sehen Sie diese gestickten Manschetten — diese Busenkrausen bieth ich zum Verkauf, und — niemand will mir abkaufen!" Eine Thräne rann dabey über seine Wange. Und warum wünschest du so sehr deine Waare los zu seyn? — „Ach, mein Herr! — Meine Mutter, und meine Schwester, die diese Arbeiten macht, haben heute noch nicht zu Mittag gegessen!" — Carl nahm unbesehen seinen ganzen Kram und zahlte was der Kleine forderte.

Tausend Dank! Gott belohne Sie! rief der holde Knabe, und lief eilend davon. Ob auch dies unschuldsvolle Gesicht schon lügen konnte? dachte Karl — ob er wirklich die Wahrheit sagte? Ich kann mich ja überzeugen, und auf dem Fuße folgte er dem Kleinen.

Dieser kehrte erst bey einem Becker, dann bey einem Krämer ein, und so kams, daß Carl, ohne von ihm bemerkt zu werden, dicht hinter ihm in ein Haus trat, und ihm vier Treppen hoch folgte. Der Knabe gieng hier in ein Zimmer und schlug die Thüre hinter sich zu. Carl stand einen Augenblick unentschlossen, ob er noch weiter ihm folgen, oder erst noch andere Erkundigungen einziehen sollte? Aber wider Willen hört er ein Gespräch, das ihn auf der Stelle bestimmte. Mit lauter Stimme erzählte der Kleine: ein guter freundlicher Herr habe ihm alles abgekauft, ohne zu handeln — mit rührender Stimme dankte die Mutter dem Himmel für die Wohlthat, und nöthigte ihr Minchen: doch endlich mit der Arbeit aufzuhören und — zu essen!

Carl öffnete leise die Thüre — und ein rührender Anblick bot sich seinen Augen dar! Auf einem alten Lehnstuhl saß eine ältliche Dame, ärmlich aber reinlich gekleidet, und bleich — wie von einer schweren Krankheit genesend. Zu ihren Füssen kniete ein kleines freundliches Mädchen von sechs Jahren, und spielte auf ihrem Schooße; Vor ihr stand der holde Knabe, der Carl zum Führer gedient hatte, und reichte ihr einen Teller mit Butterbrod. Näher am Fenster saß Minchen, die älteste Tochter, ein Mädchen von sechszehn Jahren, auf dessen Gesicht Kummer und Sorge weder die holden Reitze des jugendlichen Frohsinns, noch die frische Blüthe der Gesundheit hatte verwischen können — am Stickrahm. Kaum war Carl eingetreten, als der Knabe ihn erkannte, und mit lauter Stimme rief: das ist der gute Herr, der mir alle meine Sachen abgekauft hat:

Minchen stand erschrocken vom Stuhl auf, und Carl stotterte einige Entschuldigungen — Mein Herr, nahm die ältliche Dame mit Ernst und Würde das Wort: Sie finden hier eine Familie, die sich zwar kümmerlich, aber doch ehrlich mit ihrer Hände Arbeit erhält! Eben deswegen, Madam, antwortete Carl bescheiden, komm' ich zu Ihnen! Die gekauften Arbeiten haben meinen ganzen Beyfall — ich brauche viel solche Sachen; wenn Sie erlauben, mach' ich einige Bestellungen! Sein Benehmen erwarb ihm Zutrauen, und man versprach, ihm alles zu besorgen, was er verlangte. Er unterhielt sich noch einige Minuten mit der Mutter, angezogen durch den feinen Weltton in dem sie sprach. Er trat zu Minchens Stickrahm, und bewunderte den Geschmack und die Eleganz ihrer Arbeiten — und empfahl sich endlich mit der Bitte, seinen Besuch wiederhohlen zu dürfen.

So bald er fort war, sah' Minchen die Mutter mit einem stummen, fragenden Blick an. Die Mutter schwieg. Ein feiner — artiger Herr, sagte Minchen endlich. Gewiß, antwortete die Mutter; und ich würde ihn sogar liebenswürdig nennen, wenn er eben so gut als fein wäre — Zweifeln Sie daran, liebe Mutter? frug Minchen, und eine leise Röthe überflog ihr Gesicht. Nein, sagte die Mutter, aber — um ein Urtheil über ihn zu fällen, müssen wir ihn erst näher kennen! Vor jetzt halt ich ihn nur von der Vorsehung gesandt, um das Drückende unsers Mangels zu heben.

Carl vollendete mit dem Bewußtseyn einer edeln That, und den besten Vorsätzen, die unglückliche Familie

milie zu unterstützen, seine Promenade; kehrte dann auf das Comtoir seines Vaters zurück, und verrichtete mit heiterm Muth seine Geschäfte.

Am andern Tage hatte Carl eine Jagdparthie arrangirt, aber — er hätte dann die interessante Familie nicht besuchen können; die Parthie wurde abbestellt und Carl wanderte, so bald seine Geschäfte es erlaubten, ins Schäfergäßchen. Er kam nicht unerwartet — der kleine Fritz erspähte ihn schon in der Ferne, und sein frohes: Er kömmt! Er kömmt! — brachte alles in Bewegung.

Carl blieb diesmal länger. Sein heiterer froher Sinn verscheuchte die Sorge der Mutter und weckte die Freude in den Herzen der Kinder. Er schied diesmal schon als ein Freund der Familie. Sein edles, bescheidnes Betragen erwarb ihm Zutrauen, seine Freundlichkeit gewann ihm besonders die Kleinen, die sich beim Abschiede um ihn drängten, sich an ihn hingen und baten: Lieber Freund — komm Morgen wieder! Carl versprachs und hielt Wort. Er kam am dritten Tage — kam alle Tage wieder; und immer achtungswerther, immer theurer wurde ihm die unglückliche — rechtschaffne Familie; aber auch er gewann täglich an Achtung und Liebe in den Herzen derer, die er auf eine so edelmüthige Weise unterstützte.

Zwischen Carl und Minchen hatte sich bald das zarteste Verhältniß entsponnen. Minchen hatte ihn beim ersten Anblick gefeßelt; er hatte nicht minder ihr Herz eingenommen, aber — beide wollten sich ihre eignen Empfindungen nicht eingestehen. Vieles trug dazu ihr sonderbares Verhältniß überhaupt bey. Carl

war mit der Familie bekannt geworden, ohne daß er wußte, wer? was? oder woher sie war? So viel sahe er bald: „Die Mutter und die älteste Tochter hatten nicht immer in diesem Stande der Dürftigkeit gelebt" beide verriethen die feinere Bildung der höhern Stände; aber — auch Carl war der Familie eben so unbekannt! Man gab ihm nur den Namen: Freund, und jeder glaubte gegen die Delicatesse zu fehlen — oder eine Art Mißtrauen zu verrathen, wenn er gefragt hätte. —

Wir wollen uns mit diesen Verhältnissen etwas näher bekannt machen. Carl war, wie schon gesagt worden, der Sohn eines sehr reichen Kaufmanns, und zwar sein einziger. Der alte Baum war ein vortreflicher Mann, seinen Reichthum hatte er redlich erworben, und war dadurch weder in seinen Grundsätzen noch in seinem Betragen gegen jedermann verändert worden. Auf die Erziehung seines Sohnes hatt' er alles gewendet — die Gattin verlohr er bald nach der Geburt desselben — und der Jüngling genoß eine Freiheit, die seinem vernünftigen Betragen angemessen war. Nur eine Grille hatte der alte Vater, auf der er fest beharrte, und wodurch er die Freiheit des Sohnes sehr beschränkte. Mit aller Strenge verboth er ihm: sich zu verlieben — sich mit irgend einem Mädchen zu verplempern — weil er schon eine Braut für ihn ausgesucht habe. Umsonst bat Carl: ihm doch das Mädchen bekannt zu machen, das für ihn bestimmt sey. — Es wurde ihm mit einem geheimnißvollen Wesen abgeschlagen. Umsonst stellte er vor: Es sey ja möglich, daß dies Mädchen — so vortreflich es übrigens seyn möchte, ihm nicht gefalle —

daß er dem Mädchen nicht gefalle — und beide durch eine erzwungne Heirath nur unglücklich werden würden! — Das sollt ihr nicht! sagte der Alte; ihr müßt euch lieben, wenn ihr euch heirathen sollt — oder ich gebe dann meinen Plan und — ach mit ihm die schönste Hofnung meines Lebens auf. Aber sehen — kennen lernen sollt ihr euch erst; ehe an irgend eine andre Verbindung zu denken ist. Dies Verhältniß lag Carl schwer auf dem Herzen, wenn er an Minchen dachte; doch stand es ja bei ihm, die bestimmte Braut auszuschlagen; nur mußte sein Vater vorher nichts von seinem Umgange mit Minchen erfahren.

Noch erzog der alte Baum mit seinem Sohne zugleich eine Nichte. Julie war ein schönes, geistvolles Mädchen, das dem alten Onkel seine Mühe und Vorsorge durch Liebe und Folgsamkeit vergalt, und von ihm als sein eignes Kind betrachtet wurde. Er hatte ihr eine große Ausstattung versprochen; aber — sonderbar! auch Sie derselben Grille unterworfen, als seinen Carl. Auch Sie hatte den strengen Befehl erhalten: sich ja nicht zu verlieben, sondern auf den Mann zu warten, den er ihr bestimmt habe!

Carl und Julie waren beide als Bruder und Schwester aufgewachsen, und liebten sich mit brüderlicher Zärtlichkeit. Beide scherzten oft über ihr sonderbares Verhältniß, und kamen nicht selten auf die Vermuthung: ob der Vater wohl gar beide für einander bestimmt habe? Anfangs lachten beide herzlich über den Einfall; aber — dies Lachen verwandelte sich in eine sonderbare Furcht, seitdem

dem Carl sein Minchen kannnte, und seitdem Julie — — —

(Die Fortsetzung folgt.)

Harmonie.

— Fragment eines grössen Gedichts: die Frühlingsfeier —

— — — —

Sterne flochten sich zu deinem Kranze,
Urkraft aller Dinge, Harmonie,
Die den Welten Licht und Leben lieh;
Sonnen hoben sich in deinem Glanze;
Und aus deinem mütterlichen Schooß
Wand sich schmeichelnd West und Frühling los.

Daß des Aethers lichtbesäumte Wellen,
Daß der Wolken neblichtes Gewand
Dauernd sich an Nichts und Leere band;
Gluth und Leben alle Pulse schwellen;
Liebe durch der Schöpfung Adern rann,
Kündigt deiner Allmacht Daseyn an.

In des Herzens ungestümen Schlägen
Hat dein Blick den Glücklichen gewählt,
Dem die Schwesterseele sich vermählt.
Schmeichelnd tritt die Freundschaft ihm entgegen;
Des Vergessens Lethe quillt dem Gram,
Dem dein Lächeln seine Dornen nahm.

Ha, mich hebt der Täuschung Schwanenflügel
Schnell, ein Gott, durch Dunkelheit empor;
Melodieen tönen meinem Ohr;
Losgerissen ist der Zukunft Siegel!
Wie der Sonne Lächeln wogt ein Meer
Sanft verschlungner Bilder um mich her!

Um mich schimmert eine Welt voll Brüder,
Denen neu belebt die Freude winkt;
Wahrheit mit der Stralenkrone sinkt
Auf der Schöpfung neues Eden nieder.
Ahnenglanz erlischt, vom Wahn umgraut,
Wo die Fantasie sich Welten baut.

Die Natur, im Segen ihrer Schätze
Pflegt hier jedes Kind an ihrer Brust.
Alle saugen gleiche Himmelslust;
Allen webt die Harmonie Gesetze.
Frohgeschwelgt im Arme der Natur,
Hört der Mensch der Liebe Lispeln nur.

Keine Willkühr setzt der Menschheit Gränze,
Keine Fessel bindet hier den Geist,
Der die Harmonie der Schöpfung preist,
Schmeichelnd, wie Aglaien's Wechseltänze,
Schweben eingehüllt im Blumenflor
Duftgebilde süsser Lust empor.

„Harmonie" so lispelt Blum' und Blüthe,
„Hat des Wahnes Nebel aufgehellt! —
„Jedes Irrthums Schattenbild gefällt,
„Wo ihr Lächeln durch den Aether glühte.
„Einen Himmel schließt ihr Busen ein;
„Lerne froh in ihrer Schöpfung seyn!

— — — — — — —
— — — — — — —

Nein, kein Traum ist Harmonie dein Eden!
Du entflammst der Hofnung Morgenroth.
O — vergebens, daß die Dummheit droht,
Des Gefühles Himmel zu befehden!
Des Genusses blüthenreicher Mai
Bleibt der Harmonie der Seele treu.

Hell, wie Sonnen durch den Aether gleiten,
Ist der Wahrheit Göttergluth entglimmt,
Und des Geistes Riesenschritt bestimmt,
Durch der Schöpfung Wunder hinzuschreiten:
Weckt — im Eisenarm des Zwangs erschlafft —
Feurig Menschenwerth und Menschenkraft. —

Hier auf jedes Grases zarter Spitze
Schwelgt ein Würmchen seine Wünsche matt;
Dieses Käfers Daseyn trägt ein Blatt,
Jener Adler fliegt zum Wolkensitze.
Alles in sein Würken eingeschränkt,
Fühlt die Hand, die seine Stunden lenkt.

Aller Welten Millionen Wesen
Kettet sanft das Band der Harmonie;
Schonend wagt des Zufalls Tücke nie,
Dieser Dauer Ewigkeit zu lösen;
Selbst des Wechsels Sturm und West zerbricht,
Des Vereines Blumenkette nicht. — — —

Laß Dir Göttin diese Blumen-Krone
Meines Frühlings kleines Opfer seyn;
Weihe segnend diese Schatten ein,
Wo ich vor der Welt verborgen wohne;
Wo der Freundschaft Busen meine Welt,
Emma's Blick Elisium enthält. — —

O in diesen sel'gen Augenblicken,
Lispelt mir der Engel Hofnung zu;
Ueber jenen Sternen lächelst du,
Harmonie, die Menschheit zu beglücken,
Wo der Wahrheit Sonnenquelle fließt,
Und der Geist sein Vaterland begrüßt.

Kapf.

Ueber

Ueber Stadt- und Landleben.

(Aus einer Sammlung von Briefen über allerlei Gegenstände.)

(Beschluß.)

Ich liebe das Land gewiß, und, willst du anders nicht ungerecht seyn, so mußt du dich selbst erinnern, wie sehr mich eine schöne Gegend, ein Wasserfall, eine blühende Wiese, ein schattigter Hain und überhaupt schon die reine Luft erquickte; wie ich dort so ganz meine muntere Laune behielt, eben so vergnügt im Schnee wadete um einen schädlichen Fuchs zu morden, als wonnetrunken im hohen Grase mich badete, und mit köstlicher Milch die innere Gluth kühlte. Zeit und ernstere Beschäftigungen änderten meine Denkungsart im mindesten nicht: ich finde, wie ehemals, die Natur schön im bunten Kleide der Jugend, schön in ihrem Sterbegewande und ein jeder, dem halbwege Sinnen und Augen und ein wenig Betriebsamkeit verliehen sind, muß es finden; es ist ihm einerley, zu welcher Jahreszeit er lebt. Es giebt heitere Wintertage und trübe Sommertage! — Du magst nun sagen, was du willst, immer bleiben wir dasselbe — Gesellschaftsthier, überall suchen wir Menschen und sehen eher den Menschen an, der uns im reizendsten Thale begegnet, als das Thal selbst, und Wasserfall und See, in dem sich das reitzendste Gebürge spiegelt. — Ich mag den Maler nicht leiden, der die Natur noch so täuschend kopirt, und seine Hand nur an Baum und Stein und Berg übt, dabey aber dem Schönsten vorüber geht — dem Menschen; oft im Bilde schöner, als in der Wirklichkeit — nicht verzerrt von Leidenschaften und

Angst

Angst und Noth — frey, ruhig. Ich hasse den Menschen, der eine Blume betrachtet in seiner Einöde, und den Genuß nicht erwiedert, den ihm ein Mensch beut; er hat kein Herz, oder ist krank, und der Maler hat kein Auge, denn so bleiben sie immer elende Stümper ohne Kraft, ohne Leben.

Glaube mir, Stadt und Land, mit allem was du an diesem lobst und an jenem tadelst, stehen im höchsten Gleichgewicht und deine Natur- oder Landmenschen liegen, wie der Städter, an Haß, an Verläumdungssucht, an Geiz und Wollust darnieder, und diese Laster sind hier um so fürchterlicher in ihren Ausbrüchen, in ihren Folgen, je weniger Kunst daran gewandt wurde, sie zu ersticken oder ihre Kraft zu schwächen. Verdanke es meiner guten Laune, daß ich mich geneigt finde, meine Erfahrungen deinem Hypochonder entgegen zu stellen; vielleicht glückt es mir, dich mit der Stadt auszusöhnen; denn unmöglich überredest du mich, daß du bey diesen Vorurtheilen glücklich seyn kannst. — Du magst das Land lieben, den Frühling schön finden, die Blume beriechen und unter deinem Birnbaum in der Blüthe von reifer Frucht träumen; sey nur nicht ungerecht gegen den Städter, halte ihn nicht ganz für einen dürren Ast, der nicht einmal grüne Blätter treibt. Rohe Natur bleibt schön für sich selbst, aber angewandt auf uns und die Bedürfnisse des Lebens, taugt sie warlich nicht viel. Laß dein Gartenland liegen und warte, wie viel Blumen und welche es dir geben wird! Versuch' es, den Kohl, der voriges Jahr ein herrliches Gerichte dir gab, der Natur zu überlassen! — So ist es mit allem, und mit dem Menschen um kein Haar besser; der Naturmensch bleibt ewig das nur halb,

halb, was er seyn kann, wird er nicht bearbeitet; und der Acker erzeugt Unkraut, kommt man ihm nicht zu Hülfe.

In gewisser Hinsicht magst du mit deinem Klagen über unsre Ball- Theater- Visiten rc. Streiche und darüber Recht haben, daß aus unsern Gesellschaften alle Freude, alle Vertraulichkeit verbannt seyen, daß wir ewig da in einem lästigen Zwang erhalten werden, mistrauisch gegen Jedermann sind und beynahe von jedem Athemzug Rechenschaft geben müssen. Allein, dieser Scheingrund, wohin du dich flüchtest, besiegt mich noch nicht: denn, wer heißt dich Orte besuchen, denen die luxuriöse Menge zuströmt und wo alles der Konvenienz huldigt? Hast du nicht Seitengäßchen, welche dich in den Schooß stiller Freuden und zu redlichen Herzen und unbemerkt in deine — eigene Stube führen? Es wäre Tyranney, wenn du andern denselben Geschmack an Freuden aufdringen wolltest, den du hast, und selbst die Vernunft vermag nicht, hier Gesetze vorzuschreiben, wo einzig herrschender Geschmack und Volkssitte entscheiden. — Luxus ist ein nothwendiges Uebel, das mit der wachsenden Gesellschaft entstand, sich bis auf uns fortpflanzte und Jahrhunderte nach uns in gleichem Grade, nur in veränderter Form, dauren wird, Luxus hat der Wilde, wie der gesittete Europäer, denn er gründet sich auf Selbstliebe. — Betrachten wir die Spiele der Alten, ihre Triumphe, ihre Götzendienste; finden wir nicht in den Ueberbleibseln ihrer Gebäude noch deutliche Spuren ihres Luxus? Was sind ihre Statuen, Büsten, Grabmähler, die sie sich lebend noch auf allen Märkten und Heerstraßen so zu sagen setzen ließen? Wir begnügen uns mit dem leichtbezahlten Gekritzel sterbender Kunst, welche unser Andenken nicht in das dritte Glied verewigen kann — mit einem

Diplom,

Diplom, das wir oft den letzten Trümmern unseres Vermögens und eben so wenig unsrer Thatkraft verdanken, als mancher unsrer Vorfahren seine Statue seinem Heldenmuthe.

Sieh dich auf deinem Lande um und du findest in demselben Verhältnisse, Luxus, oder, wenn dirs am Namen liegt, grössern Aufwand als das Bedürfniß heischt, und mit ihm Stolz, Mistrauen, Neid und alle damit verknüpften — städtischen Laster. So findet sich nur zu bald, daß die Freuden den schönen Anstrich verlieren, in welchem uns das Land, von ferne betrachtet, anreitzt, und wir sehen so gut, wie beim Städter, Ausschweifung, Rausch, Wollust und Ekel in sie vermischt. Und — nur eines zu detailliren — wie nothwendig ist nicht eine bessere Einrichtung des Dorfschulwesens, aus dessen chaotischem Elend jene Laster keimen! — Es ist kein Traum am Schreibepulte, wenn ich sage, daß die Moralität bey weitem mehr in Anschlag kommen, daß der sittliche Charakter des Landmanns früher gebessert werden sollte, wenn er mit den Erscheinungen in der Menschenwelt zweckmäßiger bekannt gemacht werden soll. Strafen reichen nicht zu, gewissen Ausbrüchen übel geleiteter, nicht gepflegter Sittlichkeit zu steuern; wenn das Uebel nicht mit der Wurzel ausgerottet wird, so bleibt alles nur palliative Kur. — Betrachten wir auch noch die steifen Zwiste der Landgeistlichen unter einander, ihre Eingriffe in die Hausgerechtigkeit ihrer anvertrauten Schaafe, die Felsenhärte, mit welcher mancher auf den Zehend und ihren Akzidenzien bestehet, die den Dürftigen oft zur Verzweiflung bringen — und, was ist unbändiger und grausamer, als so mancher Wirthschaftsbeamte? Genug! — Art schlägt nicht von Art, und der Mensch bleibt im Tressenkleide, wie im Zwillichkittel! —

So geht es in allem, Bruder; deinen Stadt-Schurkereyen kann ich Land-Schurkereyen entgegen setzen, die — eine echt kollegialische Kompensazion bilden. Es liegt nur an uns, wie wir ihnen ausweichen sollen, und — laufst du Gefahr, in der Stadt todt gefahren zu werden, o wie oft mußt' ich dagegen hier einer Kothlake, einem Sumpf mit eben jener Gefahr ausweichen; vergleiche dich also, Bruder: quisque fortunæ suæ faber est, ein jeder schläft, wie er sich bettet, und darf keinen andern anklagen, als sich selbst. Wer eine zu hohe Empfindlichkeit nicht ablegen kann, der windet sich im schmerzhaften Krampfe auf — einem Rosenlager, wie auf der blanken Erde. Genügsamkeit und Duldung sind die einzige Würze unseres Lebens; wer seine Brühe verbessert, Zimmt und Nelken und wie alle das Gift unsrer Köche heissen mag, hinein wirft, der zapfe sich sein Geblüt bis auf den letzten Tropfen ab, wenn es geht, und nehme fürder nur, was ihm taugt. —

Und — noch eins — Freund, weiser, besser, habe ich dich auch noch nicht gefunden, seit du auf dem Lande lebst; du drehst dich von — Täuschung zu Täuschung: sie ist unser Loos und nur der Weise weiß sie zu benutzen, aber der mächtige Eigendünkel ist das Drehrad der meisten dieser Täuschungen, und er vermag, dir in der Stadt so gut, wie auf dem Lande zu betten; du brauchst dazu nicht mehr als dich mit Ruhe und Glückseligkeit täuschen, dich zu gut für andere deines Gleichen dünken und dich in deinem Käfig einsperren, daß niemand zu dir kommen kann — so bist du überall einsam — ob weise? — auch dieß, wenn Unthätigkeit und Tod für das gemeine Beste, Weisheit genannt werden darf.

Mein Wagen steht angespannt, ich fahre zurück nach der Stadt, handle nach meinen Kräften und nehme die Menschen dort, wie ich sie auf dem Lande nehme, für das, was wir alle sind — für schwache Adamskinder, denen es Gott vergeben muß, daß sie sich sein Ebenbild zu nennen wagen. Schiltst du mich deshalb einen Thoren und fragst: ob ich in dieser Thorheit glücklich bin, so antworte ich dir — Ja!

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Wahrheit.

Silbenräthsel.

(Zweisilbig.)

Die erste.

Was verzehrt wird — verzehr' ich!
Was geredet wird — red' ich!
Was geschrien wird — schrei' ich;
Und was im Gesange dein Ohr
Mit himmlischen Tönen entzücket,
Was oft das Herz Dir erquicket,
Geht alles aus mir nur hervor!
Und doch bin ich um und um
Nur meiner Nachbarinn Eigenthum!

Die zweite.

Ich bin — was Leser du selber bist,
Und auch das Würmchen im Staube ist!

Das Ganze.

Als Ganzes bin ich nicht mehr,
Sondern sogar noch weniger —
Einzeln ist jede Silbe Dir eigen,
Als Ganzes muß ich vor Dir mich beugen —
Bin dein Sklav — und verächtlich schlägt
Mich deine Hand, wenn mein Rücken Dich trägt.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

6. 18



Eine Partie auf der Heuscheuer